

Obdachlose von der Straße lesen.

fiftyfifty

NEUER Preis:
1,90 Euro da-
von 95 Cent
für den/die
VerkäuferIn

Ex-ABBA-
Sängerin Agnetha
erzählt

Bitte achten Sie
immer
auf den
fiftyfifty-Ausweis!



19. Jahrgang November 2013

Die Überlebenskünstlerin

Wie die obdachlose Migrantin Inocente zur
Oscar-Preisverleihung kam

+ Von Düsseldorf nach Gettysburg: Lorenz Cantador + Tätige Nächstenliebe in Chile:
Karoline Mayer + Benefizabend im Kom(m)ödchen: Freaks – Eine Abrechnung

KOSTENLOS:
fiftyfifty digital
1/2011 – 10/2013



oder: www.fiftyfifty-galerie.de/epaper/

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir danken für Ihre Spende. Unser Spendenkonto lautet: Asphalt e.V., Kontonummer 539 661 431 BLZ 360 100 43 Postbank Essen.

Foto: Hans-Jürgen Bauer



Schirmherr: Franziskanerbruder Matthäus Werner

viel wurde über ein spektakuläres Interview von Papst Franziskus berichtet, das er jesuitischen Zeitschriften auf der ganzen Welt gegeben hat - aber kaum eine bürgerliche Zeitung hat seine Äußerungen im Wortlaut wiedergegeben. Sie sind weit entfernt von Unfehlbarkeitsdünkeln, ja, bescheiden und demütig zugleich - im besten Sinne franziskanisch. Der Papst über sich selbst: „Ich bin ein Sünder. Das ist die richtigste Definition. Und es ist keine Redensart. Ich bin ein Sünder.“ Über seine Art zu leben: „Ich sehe mich nicht als einsamer Priester: Ich brauche Gemeinschaft. (...) Ohne Menschen kann ich nicht leben. Ich muss mein Leben zusammen mit anderen leben.“ Und sein Amtsverständnis? „Die Diener der Kirche müssen vor

allem Diener der Barmherzigkeit sein.“ Aus dieser Haltung heraus ergeben sich viele Prämissen, etwa die Art, wie Reformen anzugehen sind: „Die erste Reform muss die der Einstellung sein. Die Diener des Evangeliums müssen in der Lage sein, die Herzen der Menschen zu erwärmen, in der Nacht mit ihnen zu gehen. (...) Das Volk Gottes will Hirten und nicht Funktionäre oder Staatskleriker.“ Franziskus hat dies selbst immer so gelebt. Selbst als Erzbischof zog es ihn oft - im schlichten Ornat - in die Slums und Armenviertel seiner Heimat Argentinien. Bemerkenswert sind die Ansichten zu Homosexualität und Abtreibung: „Wir können uns nicht nur mit der Frage um die Abtreibung befassen, mit homosexuellen Ehen, mit Verhütungsmethoden. Das geht nicht. (...) Wenn man davon spricht, muss man den Kontext beachten. Man kennt ja übrigens die Ansichten der Kirche, und ich bin ein Sohn der Kirche. Aber man muss nicht endlos davon sprechen.“ Stattdessen beflügelt Franziskus immer und immer wieder die soziale Frage, dabei auch die Rolle der Frau in der Gesellschaft und insbesondere auch in der Kirche: „Der weibliche Genius ist nötig an den Stellen, wo wichtige Entscheidungen getroffen werden.“

Ich denke und hoffe, wir werden noch viele unbequeme Wahrheiten von diesem Papst hören.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2

04 Musik war schon immer in mir

Ex-ABBA-Sängerin Agnetha Fältskog erzählt von ihren Anfängen. Jetzt hat sie ein Solo-Album herausgebracht.

06 Von Düsseldorf nach Gettysburg

Lorenz Cantador, Chef der Bürgergarde 1848, kämpfte tapfer im US-Bürgerkrieg. Vor 150 Jahren legte er die Waffen ab.

10 Die Überlebenskünstlerin

Inocente kam als papierloses Migrantenkind nach Kalifornien. Lange hatte sie kein festes Zuhause. Dank einer gemeinnützigen Organisation fing sie an zu malen - und wurde von dem Dokumentarfilmer-Ehepaar Fine entdeckt. Der Film bekam einen Oscar.

18 An der Seite der Armen

Karoline Mayer wurde von ihrem Orden nach Chile geschickt. Aber in den Reichenvierteln wollte sie nicht arbeiten.

21 Das Licht der Flammen auf unseren Gesichtern

Der junge Düsseldorfer Autor Dorian Steinhoff hat ein Buch mit sieben starken Erzählungen aus dem Hier und Heute veröffentlicht.

Außerdem

03 familienalbum, skott 05 zwischenruf 09 bild einer ausstellung 14 neulich 15 kontrovers 16 splitter 19 kultüröffner 20 kultur, literatur 22 schreibweisen, underdog 23 echo, zahl, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Kunst gegen Sucht

Das Malen hat ihm geholfen, clean zu werden.

Nun hat Patrick seine erste Ausstellung in der *fiftyfifty*-Galerie.

Patrick's
Graffiti-Art
Ausstellung vom
06.12.13 – 08.01.14
Vernissage 06.12.,
18 Uhr



Sucht macht einsam. „Mit der Zeit wendeten sich alle von mir ab.“



Patrick, *fiftyfifty*-Verkäufer und Künstler: „Meine Bilder sind die Chiffren meines Lebens.“

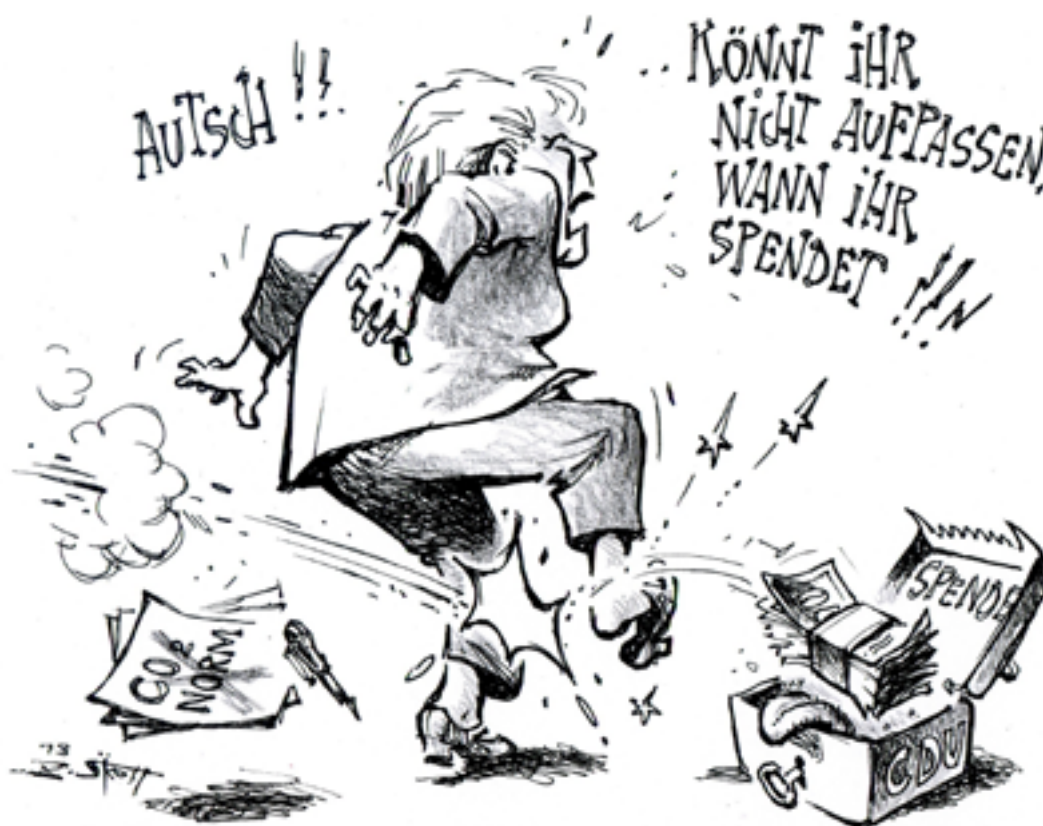
Schon in der dritten Klasse hat er die Graffiti-Kunst für sich entdeckt. Er kritzelte erste kleine Bilder in seine Hefte und auf Zeichenpapier. Als er dann auf die weiterführende Schule kam, ging es erst richtig los: Man zeigte sich untereinander Bilder und sprayte zusammen – hatte einfach Spaß.

Von außen machte es den Anschein nach einer guten Familie. Doch Patrick's Eltern haben fast nichts erlaubt, er durfte keine Freunde mit nach Hause bringen und woanders übernachten war

auch nicht drin. Nach dem Hauptschulabschluss absolvierte der Jugendliche ein Praktikum als Schauwerbegestalter, doch die zugesagte Ausbildungsstelle bekam er nicht. Und weil es zu Hause

einfach nicht mehr ging, wurde Patrick in ein Heim gesteckt. Dort kam er mit Heroin in Kontakt. Er jobbte als Müllmann, aber durch seine Sucht war das nicht von Dauer. Da er Geld für die Drogen brauchte, begann er zu klauen – alles was geldversprechend war. Die erste Haftstrafe folgte auf dem Fuß. Und: Patrick bekam die Diagnose HIV. Er entschied sich, offen damit umzugehen, doch dadurch bekam er gar keine Jobs mehr. Mit der Zeit wendeten sich alle von ihm ab, auch die besten Freunde und seine Familie. Die Einzige, die Patrick noch blieb, war seine Oma.

Seit Juli 2008 verkauft Patrick die *fiftyfifty*, er ist nun clean, trinkt ab und zu mal einen über den Durst. Er wohnt zusammen mit seinen zwei Katzen in einer kleinen Wohnung und malt seine Graffitis nun auf Leinwand – phasenweise wie ein Besessener. Malerei gegen Sucht. Malen als Ausdruck. „Meine Bilder sind die Chiffren meines Lebens“, sagt Patrick, der Überlebenskünstler. Chiffren, die es zu entdecken gilt, in wahrlich großartigen Kompositionen. **f** Ana Berkin / Hubert Ostendorff



www.berntaskott.de

fiftyfifty verlost
2 x Agnethas
Solo-Soloalbum „A“
Mitmachen: fiftyfifty.de
Infos: agnetha.com

Foto: courtesy agnetha fältskog



„Es war nicht einfach, alles unter einen Hut zu bringen: eine Weltkarriere, heiraten, zwei Kinder zu bekommen und dann eine Scheidung durchzumachen, ein Jahr nachdem mein Sohn geboren wurde.“

Musik war schon immer in mir

Agnetha Fältskog hat als Sängerin der schwedischen Pop-Band ABBA Weltruhm erlangt. ABBA war mit über 370 Millionen verkauften Alben und Singles eine der erfolgreichsten Popgruppen aller Zeiten. Nun hat Agnetha nach langer Abstinenz ihr neues Soloalbum „A“ aufgenommen. Sie erzählte Vicky Carroll, von der britischen Straßenzeitung „The Big Issue“, von ihrem aufregenden Leben.

Bereits mit 16 habe ich in einer Tanzgruppe gesungen. Ich fing an, Klavier zu spielen als ich fünf Jahre alt war, ich benutzte nur eine Hand, dann wurde mir bewusst, dass ich Melodien spielen könnte. Es war fantastisch! Ich habe mit einigen Freundinnen zusammen gesungen. Und als ich 10 oder 12 Jahre alt war, fing ich an, selber Lieder zu schreiben. Musik war schon immer in mir.

Als ich 15 war, habe ich für eine Tanzgruppe vorgesungen und bekam den Job. Nun begann ich in ganz Schweden zu touren. Mit 17 flog ich zusammen mit meinem Vater nach Stockholm und nahm zwei meiner eigenen Songs als Singles auf.

Mit 16 konnte ich mir nicht ausmalen, wie es wäre, Mitglied einer Gruppe wie ABBA zu sein. Mit 16 war es mein größter Wunsch, ein Star zu werden - es ging damals nur um mich. Ich saß vor dem Spiegel und machte Sänger nach, so wie man es in diesem Alter eben tut. Meine erste Single erreichte Platz eins in den Charts - so weit oben zu sein war fantastisch.

Es war um diese Zeit, etwa 1970, als ich Bjorn (Ulvaeus) kennenlernte. Ich machte bei einem Fernsehprogramm zum Andenken

des schwedischen Komponisten Jules Sylvain mit. Wir haben uns davor nie getroffen, aber ich hatte von ihm gehört und fand, dass er sehr süß war. Er hatte mich im Fernsehen gesehen und wusste, dass ich Songs selbst schrieb, und das hat ihn sehr beeindruckt! Ich hatte keine Ahnung, dass dieses Treffen mein Leben verändern würde. Björn und Benny (Andersson) kannten sich bereits und haben schon gemeinsam Lieder geschrieben, zusammen mit dessen Freundin Frida (Anna-Frid Lyngstad), die Jazz-Sängerin war. Von dort war es ein langer Weg nach Brighton und dem Eurovision Song Contests. Wir hatten einen kleinen Hit vor „Waterloo“ (dem Siegersong des Contest), ein Lied namens „Ring Ring“. Zu dieser Zeit war ich mit meiner Tochter schwanger, ich war 23 - ziemlich jung.

Meinem jüngeren Selbst würde ich sagen, dass der Sieg beim Eurovision Song Contest mit „Waterloo“ im Jahr 1974 natürlich eine der fantastischsten Sachen ist, die man erreichen kann, aber dass dadurch auch Probleme im Leben entstehen können. Meine Tochter war erst ein Jahr alt, und als wir diesen enormen Erfolg

feierten, wollte uns jeder haben. Es fühlte sich wirklich schlecht an, sie zurückzulassen, obwohl wir immer gute Menschen hatten, die sich um sie kümmerten. Als mein Sohn 1977 geboren wurde, waren wir schon auf der ganzen Welt bekannt. Es war nicht einfach, alles unter einen Hut zu bringen: eine Weltkarriere, heiraten, zwei Kinder zu bekommen und dann eine Scheidung durchzumachen, ein Jahr nachdem mein Sohn geboren wurde. Das war sehr, sehr schwierig. Es gab eine Zeit, in der ich dachte: „Ich weiß nicht, ob ich das schaffen kann.“ Es ging so für eine Weile, bis ich fühlte, dass es so nicht weitergehen kann. Wir mussten einen Weg finden, den ich verkraften konnte, so dass ich beschloss, nicht länger als 14 Tage weg zu sein, dann müssen wir zurück kommen und für eine Weile zu Hause sein. Ich war schon immer in der Lage, meine Verpflichtungen aufzuteilen. Ich ging von Luxus-Suiten über zum Geschirrabwaschen mit meinen Kindern zu Hause.

Ich bin nicht jemand, der zurückblickt und dabei Dinge bedauert. Man kann die Vergangenheit nicht verändern. So versuche ich also einen Tag nach dem anderen zu leben. Ich will aber auch nicht zu weit nach vorne schauen, weil man nicht weiß, was passieren wird.

Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich zwei tolle Kinder und drei Enkelkinder habe. Meine Tochter ist Schauspielerin und mein Sohn ein talentierter Programmierer. Ich habe sie selbst entscheiden lassen, was sie tun wollen. Ich denke, man kann ein Kind nicht davon abhalten, das zu tun, was es fühlt, machen zu wollen. Ich habe immer versucht, eine gute Mutter zu sein.

Mit 16 wusste ich, ich besaß viele Lieder in mir. Aber ich wusste nicht, dass ich so viele davon hatte, dass ich jetzt immer noch Songs schreiben würde. Ich habe keine Lust, Live-Konzerten zu geben, das ist nicht meine Stärke. Ich bin selbstbewusst genug um zu sagen: „Es ist genug, wir konzentrieren uns auf dieses Album.“ Das Studio ist mein zweites Zuhause.

Den Rat, den ich der 16-jährigen Agnetha geben würde, ist: Vertraue auf dich selbst. Jeder braucht jemanden, der einem sagt, dass man gut ist, dass man besser ist als man selbst denkt. **ff**

Übersetzung: Kamilla Dominika Biskup / www.street-papers.org / The Big Issue UK (von fiftyfifty stark gekürzte Version)



Foto: Imi Gasit

„Der Sieg beim Eurovision Song Contest mit ‚Waterloo‘ im Jahr 1974 war natürlich eine der fantastischsten Sachen, die man erreichen kann.“

zwischenruf

von olaf cless

Blinde fordern: Bushmaster-Gewehre für alle!

So eine Glosse, die im Monatstakt erscheint, kann verdammt schnell überholt sein. So war es auch beim letzten Mal, aber wir konnten sie gerade noch durch etwas Haltbareres ersetzen. Ursprünglich sollte es um das Giftgas in Syrien gehen, um die seltsame Gewissheit der Medien, Assad sei für den Einsatz verantwortlich, und um das Säbel- bzw. Cruise-Missile-Rasseln des Friedensnobelpreisträgers Obama. Der Angriff schien stündlich näherzurücken, und man fragte sich, welchen Sinn es hätte, wenn die USA angesichts des verschwommenen Durcheinanders in Syrien einfach drauflos schossen. Doch dann kam es in letzter Minute, dank russischer



Der ist Nobelpreisträger, der darf das.

Initiative, zu Verhandlungen. Syrien erklärte sich zur Vernichtung seiner Chemiewaffenbestände bereit. Bestände, die das Regime, wie sich herausstellte, mit kräftiger Hilfe deutscher Konzerne angehäuft hatte – welch ein Aberwitz, welch weitere verpasste Glosse! Aber vergessen wir unsere kleinkarierten Probleme, freuen wir uns über den Hoffnungsschimmer über der syrischen Trümmerlandschaft und wenden uns etwas Anderem zu. Nämlich dem Stand der Dinge an der bewaffneten US-Heimatfront, knapp ein Jahr nach dem Amoklauf an einer Grundschule in Newton/Connecticut, wo 20 Kinder und sechs Erwachsene im Kugelhagel starben, abgefeuert aus einem Bushmaster-Gewehr, der kommerziellen Version des M-16 der Army. Es flossen ja damals viele Tränen, und der Präsident schwor am Grabe all der Unschuldigen, dem Irrsinn des freien Waffenhandels endlich einen Riegel vorzuschieben. Daraus ist wieder nichts geworden. Gemäß der Statistik, wonach in God's Own Country pro Jahr etwa 30.000 Menschen durch Schusswaffen sterben, ist das tägliche Massaker seit Newton mit uhrwerkhafter Präzision weitergegangen. Ein 107-Jähriger; eine junge Frau, die ihren Freund überraschen wollte und sich in dessen Kleiderschrank versteckt hatte; ein dreijähriges Kind – nur drei Fälle an einem normalen Septemberwochenende, die es in die Medien schafften. In Iowa kämpft die Waffenlobby gerade darum, dass auch Blinde öffentlich Waffen tragen dürfen. Alles andere wäre schließlich diskriminierend. „Ich höre, wenn irgendwo ein Mensch ist“, sagt trotzig ein nahezu blinder Waffennarr. Soll heißen: Ich treffe auch blind. Ein Sheriff aus Delaware County sieht die Sache skeptisch: „Wenn jemand vor sich nichts anderes sieht als verschwommenes Durcheinander, dann sollte er nicht auf irgendetwas schießen.“ Und deshalb war es auch gut, dass Obama nicht die Cruise Missiles gegen Syrien losgeschickt hat.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:




- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Von Düsseldorf nach Gettysburg



Schwarz-rot-golden war seine Schärpe: Düsseldorfs Bürgerwehrchef Laurentz Cantador in einer Darstellung von Oswald Achenbach

Lorenz Cantador (1810-1883) – Kaufmann,
Bürgerwehrchef, politischer Flüchtling,
US-Kriegsheld und verarmter Veteran

Am Morgen des 19. November 1848, es war Sonntag, füllte sich die Alleestraße in Düsseldorf - die heutige Heinrich-Heine-Allee - mit über 2000 Bewaffneten. Die revolutionären Bürgerwehren von Düsseldorf, Gerresheim, Ratingen, Bilk, Hamm und Neuss hielten eine Parade ab und demonstrierten ihre Entschlossenheit, ausgerüstet mit Gewehren und Schrotflinten, Säbeln und Lanzen, Mistgabeln und Sensen. Die politische Situation in Deutschland hatte sich gefährlich zugespitzt. Die Nationalversammlung in Berlin war vom preußischen Militär verjagt worden, es herrschte der Belagerungszustand, alle im März errungenen demokratischen Rechte wurden in den Boden gestampft. Auch in Düsseldorf, das den herrschenden Kräften als ein „Hauptherd der Anarchie und

Unordnung“ galt, war es schon zu Provokationen durch das karnierte Militär gekommen, die Bürgergarde hatte einschreiten müssen, um Schlimmeres zu verhindern.

Laurentz Cantador, 38 Jahre alt, war der Chef der Düsseldorfer Bürgerwehr. Er hatte sie im März mitgegründet und war sofort mit großer Mehrheit an die Spitze gewählt worden. Cantador kam aus einer angesehenen italienischen Seidenhändlerfamilie, die schon vor über hundert Jahren eingewandert war und sich in der

An jenem Novembersonntag ritt Cantador
die Front der Freiwilligen ab, dann ging es
samt einer Abordnung der Stadtspitze zum Markt,
wo der Bürgerwehrchef eine flammende
Rede auf die Freiheit hielt.

Stadt am Rhein niedergelassen hatte. Sie besaß ein florierendes Geschäft am Marktplatz. Cantadors Großvater war Bürgermeister gewesen.

An jenem Novembersonntag ritt der „Bürgerwehrgeneral“ Cantador die Front der Freiwilligen ab, dann ging es samt einer Abordnung der Stadtspitze zum Markt, wo Cantador eine flammende Rede auf die Freiheit hielt, die es gegen alle Anschläge der Reaktion, „gegen jedes Attentat der Regierung“ zu verteidigen gelte. „Ewige Schmach würde über den deutschen Namen kommen“, rief er aus, „wenn wir uns jetzt die kaum umarmte Freiheit wieder kraftlos entreißen ließen. Nein, Wehrmänner, zwingt man uns hartnäckig zum Äußersten zu greifen, so werden wir mit frischem Mut das Schwert ziehen.“ Alle Bürgergardisten leisteten den Schwur, lieber zu fallen als die „Sache der Freiheit und des Gesetzes“ zu verraten.

Drei Tage später trat der Ernstfall ein - über Düsseldorf wurde der Belagerungszustand verhängt. Alle politischen Vereine waren verboten, größere Versammlungen untersagt, Truppen besetzten die Stadt, Ulanen ritten rücksichtslos in die Menge. Und die Bürgergarde? Sie verzichtete, trotz aller zuvor geleisteten Schwüre, bis zum „letzten Tropfen unseres Blutes“ zu kämpfen, angesichts ihrer hoffnungslosen Unterlegenheit auf aktive Gegenwehr. Cantador und seine Offiziere erkannten, dass sie gegen die preußische Militärmaschine keine Chance hatten und nur einen sinnlosen Blutzoll leisten würden. Man beschränkte sich auf passiven Widerstand, lieferte die Waffen trotz wiederholter Befehle nicht ab, sondern ließ es auf Hausdurchsuchungen ankommen, die denn auch gründlich und brutal durchgeführt wurden.

Lorenz Cantador, Ferdinand Lassalle und viele andere Demokra-

ten kamen ins Gefängnis. Mit Cantadors Firma ging es bergab, schon Anfang Mai 1849, er war inzwischen wieder auf freiem Fuß, musste der gelernte Kaufmann sein Geschäft aufgeben. Um die selbe Zeit bäumte sich die Demokratiebewegung in Deutschland noch einmal auf, im Kampf um eine neue Reichsverfassung. In Elberfeld rebellierten Arbeiter und Bürger, sie erhielten Unterstützung aus Düsseldorf, wogegen wiederum das Militär vorging, und so kam es in der Düsseldorfer Altstadt zu heftigen Barrikadenkämpfen mit mindestens 16 Toten und zahlreichen Verwunden. Ob Cantador, der seit seiner Haftentlassung unter verschärfter Beobachtung stand, an diesen Kämpfen teilgenommen hat, ist eben so ungeklärt wie die Frage, wann genau er seine Heimat verließ. Sein letztes politisches Lebenszeichen in Düsseldorf war, Ende 1849, ein gemeinsam mit Lassalle publizierter Aufruf zur Unterstützung der Hinterbliebenen der blutigen Maitage. Ihnen gelte es „eine hilfreiche Hand zu leisten und sie dem (...) Untergang im Elend zu entreißen“. „Es ist an der Zeit“, heißt es weiter, „dass Düsseldorf ein Zeichen der Humanität und des Bürgersinns ablegt, wenn es nicht als einzige Stadt dastehen will, welche nicht einmal für die Hinterbliebenen ihrer eigenen Bürger, für die Opfer allgemeiner Ereignisse Sorge trägt.“

Cantador flüchtet nach Paris und weiter in die USA. Dort



„Der sie geführt, es war der Tod“: Holzschnitt von Alfred Rethel zum Barrikadenkampf in der Düsseldorfer Altstadt.

schlägt er sich mehr schlecht als recht durch, unter anderem als Lebensmittelkaufmann in Philadelphia. Als 1861 der amerikanische Bürgerkrieg beginnt, zwischen den Nordstaaten unter Präsident Abraham Lincoln und den aus der Union ausscherenden Sklavenhalterstaaten des Südens, zögert der 51-jährige Cantador

Fortsetzung auf Seite 14

AUTO SERVICE CENTER SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisonelagerung

Meisterbetrieb der
Kfz-Immung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge
zu attraktiven Preisen

Eikerstraße 129
40230 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für
Alt und Jung

Rausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Routieren betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91- 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

KUS

**Kfz-Sachverständigen-
und Ing. -Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KfzS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-
Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG NORDRHEIN-WESTFALEN
 IN KOOPERATION MIT CENTER FOR INTERNATIONAL STUDIES IN SOCIAL POLICY AND SOCIAL SERVICES, BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL UND TACHELES E.V.

KONFERENZ
DIE NÜTZLICHE ARMUT

23. NOVEMBER 2013 10-19 Uhr
 Universität Wuppertal, Campus Freudenberg, Hörsaalzentrum

Programm + Infos www.nrw.rosalux.de

MICHAEL ROTH
 Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
 Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
 40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk  **Deutsches Rotes Kreuz**
 Aktiv gegen Armut im Alter

Herzwerk hilft!
 Kennen Sie Menschen, die Hilfe brauchen?

Melden Sie sich!
 Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.

Tel. 0211 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de

Aikido
 Harmonischer Weg der Lebensenergie
 Training für Erwachsene und Kinder

Aikido Netzwerk
 Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen
 Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

 Wir beraten und begleiten Sie
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.


MIETER VEREIN
 Düsseldorf
 seit 1899

BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN

Oststraße 47
 Tel. 0211 16996-0


DMB
 Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de




Tierschutzverein Düsseldorf e.V.

WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle Clara-Vahrenholz-Tierheim
 Fürstenwall 146 Rüdigerstraße 1
 40217 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
 Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

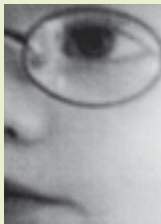
Spendenkonto:
 (Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
 Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

TausendundeinBuch
 Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
 Lassen Sie sich beraten.
 Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Besondere Räume

Neue
Benefiz-Kunst von
Candida Höfer:
www.fiftyfifty-galerie.de

Candida Höfer im Museum Kunstpalast in Düsseldorf

Still und leise hat sich Candida Höfer als herausragende Protagonistin der „Düsseldorfer Fotoschule“ im Umfeld der einstigen Akademieklasse von Bernd Becher etabliert. Vor allem seit ihren Teilnahmen an der Documenta in Kassel 2002 und im Deutschen Pavillon auf der Biennale Venedig 2003 stellt sie weltweit in den großen Museen aus. Ein wichtiger Bezugspunkt für die Kunst der Kölner Fotografin ist immer Düsseldorf geblieben. Das bestätigt nun die Ausstellung im Museum Kunstpalast, die sich auf Fotografien, Filme und Projektionen konzentriert, welche in der Landeshauptstadt entstanden sind.



Candida Höfer, Julia Stoschek Collection Düsseldorf X, 2008, C-Print, 85 x 82,4 cm, © Candida Höfer, Köln / VG Bild-Kunst, Bonn

Vielleicht kommt Candida Höfer unter den früheren Kommilitonen an der Düsseldorfer Kunstakademie, zu denen Andreas Gursky, Thomas Ruff und Thomas Struth gehören, dem Konzept ihrer Lehrer am nächsten. Wie Bernd und Hilla Becher wendet sie sich ganz der Architektur zu, ohne diese zu verändern. Sie fotografiert ausgesprochen sachlich aus überschaubarer Perspektive, welche auf Symmetrie hin angelegt ist. Aber Candida Höfer widmet sich (im Gegensatz zu den Bechers) verstärkt öffentlichen Innenräumen: Anreiz ist vor allem die Ästhetik der Bibliotheken oder Museen selbst. Dazu fotografiert sie diese ganz ohne Menschen und arbeitet so die baulichen Konstruktionen heraus.

Zu den neueren Arbeiten gehört die Aufnahme der frühbarocken Dominikaner-Kirche St. Andreas. Candida Höfer fotografiert

den Kirchenraum vom Altar aus, ihre Perspektive bezieht die Seitenschiffe mit der Kanzel ein und steuert auf die Orgel und das Portal zu, wobei der Boden und das Deckengewölbe die Darstellung rahmen. Das Weiß der Wände flutet durch den Raum und vergeistigt ihn geradezu ... Wie anders wirken dagegen die Fotografien der Julia Stoschek Collection, dem vor wenigen Jahren eröffneten Ausstellungsinstitut für Neue Medien in Düsseldorf-Oberkassel! Die wahrscheinlich radikalste, abstrakteste Aufnahme aus dieser Serie zeigt ein leeres, rein durch Unterteilungen definiertes Raumgeviert. Das fast quadratische Format der Fotografie konterkariert die Längs- und Vertikal-Ausrichtungen,

die Grautöne vermitteln den Eindruck einer digitalen Konstruktion. Der Blick wird magisch auf das weiße Rechteck an der Stirnwand gezogen. Während die Kirche das Maß des Menschen (mit seiner Kleinheit) betont, entfällt dieses beim zeitgenössischen Ausstellungsraum, der Display für die Präsentation ist. Hier wie da geht Candida Höfer den funktionalen Zuweisungen nach und zeigt, wie sich die Architektur dazu verhält. Dass ihr selbst dabei Bilder von einer absoluten Schönheit gelingen, macht die Ausstellung in Düsseldorf zusätzlich sehenswert. **f** Thomas Hirsch

Candida Höfer - Düsseldorf, bis 9. Februar im Museum Kunstpalast in Düsseldorf, Di-So 11-18 Uhr, Tel. 0211/899 02 00, www.smkp.de



Jan de Vries

Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
40215 Düsseldorf
Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Die Überlebenskünstlerin

Foto: Sean Fine



„Wer meine Geschichte kennt, erwartet vielleicht, dass ich dunkle Motive male“: Inocente in Aktion

titel_11

Von Rosette Royale



Inocente war ein obdachloses Mädchen, das in einem Park schlief. Sie träumte von einem besseren Leben – und hätte nie gedacht, dass sie eines Tages bei der Oscar-Verleihung auf der Bühne stehen und von Daniel Day Lewis geküsst werden würde. Nachdem ihr gewalttätiger Vater nach Mexiko abgeschoben worden war, lebte Inocente als illegale Einwanderin in San Diego, USA. Ihr Leben war hart, veränderte sich aber zum Besseren, als sie zu malen begann. Die Dokumentarfilmer Sean und Andrea Nix Fine wurden auf ihre Kunst aufmerksam und begleiteten Inocente 18 Monate lang mit der Kamera. Sie dokumentierten ihre kreative Arbeit und die schwierige Beziehung zu ihrer Mutter und zeigten, wie künstlerische Impulse obdachlosen Jugendlichen helfen können. Der 40-Minuten-Film gewann im Februar den Oscar als beste Kurzdokumentation.

Als obdachlose Teenagerin träumte Inocente von einem besseren Leben. Aber dass ihre Träume sie bis in die Welt der Oscars führen würden, hätte sie nie für möglich gehalten.

Sie lebte mit ihrer Mutter und drei jüngeren Brüdern in San Diego und fand sich jahrelang zwischen YWCA (Young Woman's Christian Association), Freunden, Heilsarmee und Kurzzeit-Mietwohnungen herumgeschoben. Manchmal schlief die ganze Familie – papierlose Migranten aus Mexiko – sogar in Parks. In neun Jahren lebte die Familie nie länger als drei Monate am selben Ort.

Ihr großer Traum, Künstlerin zu werden, gab Inocente, die ihren Nachnamen nicht verrät, die ganze Zeit über Kraft. Ihre Leidenschaft ist die Malerei, sie liebt kräftige Farben. Sie malte, wirbelte, tupfte und tropfte Farbe auf alle Oberflächen, die sie finden konnte. Oft bemalte sie ihr eigenes Gesicht, mit kunstvollen Blumen auf der Stirn oder fantastisch abstrakten Ornamenten auf den Wangen. Kunst machte ihr einfach Freude. „Wer meine Geschichte kennt, erwartet vielleicht, dass ich dunkle Motive male“, sagt Inocente.

Ein Teil dieser Geschichte wurde letztes Jahre in den USA mit der MTV-Premiere der Kurzdoku „Inocente“ bekannt. Der 40-minütige Film folgt dem Alltag des Teenagers und zeigt, wie Inocente ihre Erlebnisse in Kunst verwandelt. Dabei steht ihre kreative Leidenschaft in schmerzlichem Kontrast dazu, dass sie sich persönlich die Schuld für die Obdachlosigkeit ihrer Familie gibt; andererseits bildet sie ein erfreuliches Gegengewicht zur schwierigen Beziehung zu ihrer Mutter Carmela. Im Februar gewann „Inocente“ den Oscar für Kurzdokumentarfilme. Es war der erste Oscar für einen von Kickstarter – einer Crowdfunding-Webseite – teilfinanzierten Film.

Der Oscar veränderte Inocentes Leben. Sie hatte immer schon vom Reisen geträumt, dank des Films konnte sie nun durch die USA reisen, um sich für obdachlose Jugendliche und Kunstausbildung für junge Menschen einzusetzen. Im Gespräch mit dem Straßenmagazin Real Change sagt die heute 19-jährige Inocente, dass sie zwar gern mit jungen Künstlern arbeitet, aber den Film nicht mehr sehen kann: es tut zu weh.



Foto: Sean Fine

Inocentes neuester Traum: Als Zirkusclown durchs Land ziehen

Außerdem hat sich in ihrem Leben seit 2009, als sie die Dokumentarfilmemacher Sean Fine und Andrea Nix Fine kennenlernte, viel verändert. Das Ehepaar hatte nach einem jungen, obdachlosen Künstler gesucht, der seine Geschichte per Film erzählen würde. Im Rückblick meint Inocente, dass die Kameras sie in den 18 Monaten, in denen sie ihr folgten, gar nicht störten. Sie war es schon gewohnt, von Menschen angestarrt zu werden, wegen ihres oft bemalten Gesichts.

„Der Film gibt armen, obdachlosen, eingewanderten Menschen und der Kunst ein Gesicht“, erklärt Inocente. Es ist ihr Gesicht, das der Film zeigt. Es ist ihre Geschichte, die uns von der entschlossenen Hingabe zu einem Traum erzählt. Und diese Geschichte beginnt in Mexiko.

Across the border

Inocente kann sich nicht erinnern, wie sie in die USA kam. Sie wurde in einer mexikanischen Kleinstadt geboren und lebte dort mit ihrer Mutter, ihrem Vater und drei kleinen Brüdern, der jüngste war noch ein Baby. Eines Tages, erzählt Inocente, befahl ihr der Vater, sie solle ihre Jacke anziehen, und dann schmuggelte er sie und zwei ihrer Brüder über die Grenze nach Kalifornien. Ihre Mutter hatte er nicht um Erlaubnis gefragt. „Er hat uns eigentlich entführt“, sagt sie. Inocente war fünf Jahre alt.

Kurz darauf versprach ihr Vater der Mutter, dass er sie und den jüngsten Sohn auch holen werde. Wochen vergingen, doch er holte sie nicht. Schließlich nahm Carmela das Kind und ging mit ihm selbst über die Grenze. Die Familie war wieder zusammen, aber das Wiedersehen brachte keine Freude. Inocente sagt, ihr Vater sei schon in Mexiko gewalttätig gewesen, daran habe sich auch in den USA nichts geändert. Eines Abends schickte der Vater Inocente zur Mutter; sie möge ihr ausrichten, dass er hungrig sei. Mit ihren Spielsachen beschäftigt, vergaß Inocente den Auftrag. Als ihr Vater das merkte, schlug er sie. Carmela stellte sich schützend vor ihre Tochter.

„Da brach es erst richtig los“, erzählt Inocente. Ihr Vater begann auf die Mutter einzuschlagen. Die rief die Polizei. Der Vater zerbrach das Telefon am Kopf der Mutter. Die Polizei verhaftete den Vater. Inocente, ihre Mutter und ihre Brüder kamen in ein Heim. Und ihr Vater? „Wurde abgeschoben“, sagt sie.

Da Carmela ohne Papiere in den USA lebte, konnte sie nicht of-

fiziell arbeiten. Ohne Einkommen konnte sie keine Miete zahlen. Ohne ein fixes Zuhause begann, was Inocente „unseren Weg in die Obdachlosigkeit“ nennt. Wenn die Familie im Freien übernachtete, blieb Carmela wach, um die Kinder zu beschützen.

Im Film wird klar, dass sich die fünfzehnjährige Inocente für die Situation ihrer Familie die Schuld gibt: Hätte sie nicht vergessen, ihrer Mutter zu sagen, dass der Vater Hunger hatte und zu Abend essen wollte, hätte es den Streit nicht gegeben. Ohne den Streit wäre ihr Vater nicht abgeschoben worden und die Familie nicht ins Heim gekommen. Im Film behauptet sie steif und fest, dass es so sei. Dass sie es niemals anders sehen werde. Heute, mit 19 Jahren, denkt sie schon anders darüber.

Mutter und Tochter

Vielleicht erbte Inocente ihre großen Träume von der Mutter. Im Film erklärt Carmela auf Spanisch, dass sie sich die USA als Paradies vorgestellt hatte - als einen Ort ohne Schmutz, voller Wiesen und Blumen. Sie träumte, dass ihre Kinder da einen Ort zum Leben finden würden, von dem sie sagen könnten: „Esta es mi casa“ - das ist mein Zuhause. Stattdessen lebten sie in Massenunterkünften oder auf der Straße. Carmela gesteht, dass sie einmal, im bitteren Gefühl, die Kinder enttäuscht zu haben, mit ihrer 11-jährigen Tochter auf eine hohe Brücke gegangen sei. Sie sagte zu der Kleinen, dass sie beide springen sollten. Inocente flehte ihre Mutter an und hielt sie zurück. „Ella me dejó“, sagt Carmela. „Sie hielt mich fest.“

Carmela wollte ihrer Tochter sagen, dass sie sie liebte, dass sie ihr niemals wehtun würde. Aber der Selbstmordversuch hatte Inocente überzeugt, dass ihre Mutter sie hasste. Der Film zeigt, wie gespannt ihre Beziehung geworden war.

Als Inocente sich in einer Nonprofit-Gruppe in San Diego, A Reason to Survive (ARTS), zu engagieren begann - die Gruppe hilft jungen Menschen in schwierigen Situationen, sich durch Kunst positive Lebensziele zu setzen -, wurde sie von ARTS ausgewählt, eine eigene Solo-Ausstellung mit 30 Bildern auf die Beine zu stellen. Die Familie lebte zu der Zeit illegal in einer Garage. Inocente und ihre Mutter hatten mal wieder Streit; am Vorabend der Ausstellung erklärte Inocente, dass sie in eine ARTS-Gruppen-WG für Teenager ziehen wolle. Es gab da nur ein Problem: Sie brauchte



„A Reason To Survive“ (ARTS) – „ein Grund zu überleben“ – nennt sich die Initiative in San Diego, die Menschen wie Inocente mit künstlerischer Unterweisung weiterhilft

die Einwilligung ihrer Mutter. Carmela gab sie nicht.

Ein Vertreter von ARTS kontaktierte einen Anwalt, der zwischen beiden vermitteln sollte. Im Film sehen wir Mutter und Tochter schweigend in einem Raum sitzen, während die Anderen die Vorzüge der WG erörtern. Die Mutter weint. „Adelante, Inocente“, sagt Carmela endlich. „Geh.“

Im Telefoninterview meint Inocente, dass sie solche Szenen im Film noch heute als schmerzhaft empfindet. Während des Filmens bekam sie selten mit, wenn Carmela aufgenommen wurde. Erst als sie die fertige Doku sah, wurde ihr klar, wie sehr ihre Mutter sie liebte und wie stolz sie auf Inocente war.

Inocente wohnte nur sechs Monate in der WG, dann zog sie wieder zur Mutter zurück und kurz darauf in eine eigene Wohnung - ein ARTS-Mitarbeiter hatte für sie gebürgt. Seit zwei Jahren lebt sie nun dort, will sich aber bald etwas Neues suchen - mit ihrer Mutter zusammen. „Andere Teens in meinem Alter ziehen aus“, sagt Inocente und lächelt, „ich zieh wieder ein.“

Und der Oscar geht an ...

Als Inocente hörte, dass ihr Dokumentarfilm für den Oscar nominiert sei, wusste sie nicht, was sie davon halten sollte: Sie hatte nämlich noch nie eine Oscarverleihung gesehen. Die Filmemacher Sean Fine und Andrea Nix Fine hingegen hatten das sehr wohl. Ihr vorhergehender Film „War Dance“ („Kriegstanz“) wurde schon 2008 für den besten Dokumentarfilm nominiert. Inocente sagt, die Freude der Filmemacher über die neuerliche Nominierung sei ansteckend gewesen. Sie bekam ein Ticket, um im Hauptsaal des Dolby Theatre in Hollywood bei den Filmstars zu sitzen.

Inocente war an jenem Abend nervös, besonders wegen ihrer Schuhe. „Ich trage nie hochhackige Schuhe, und diese Schuhe waren



Ihre Filmdoku über das Mädchen Inocente gewann 2013 einen Oscar: Sean Fine und Andrea Nix Fine

sehr hoch!“ Dann wurde „Inocente“ vom Schauspieler Kerry Washington als Gewinner in der Kurzdokumentarfilm-Kategorie ausgerufen. Inocente folgte den Filmemachern auf die Bühne. Nur für den (unerwarteten) Fall, dass der Film gewinnen sollte, hatten sie ein paar Worte vorbereitet - Gewinner haben 30 Sekunden, bevor das Mikrophon abgeschaltet wird und die Musik beginnt. Sean Fine winkte Inocente zu sich und sagte: „Letztes Jahr war sie obdachlos, und sie ist Künstlerin.“ Er betrachtete das hochkarätige Publikum. „Ihr alle seid Künstler.“ Und er bat um Unterstützung für die Kunstausbildung junger Menschen.

Inocente ging in ihren hohen Schuhen zur Vanity Fair Oscar-Party. Dort bekam sie von Daniel Day Lewis, der schon dreimal den Oscar gewonnen hat, einen Kuss. Als sie Adrian Brody sah, der 2002 für seine Rolle in „Der Pianist“ den Oscar als bester Schauspieler gewonnen hat, sagte sie ihm, seine Nase gefiele ihr. „Ich glaube, er fand das ein bisschen seltsam“, sagt sie. Und doch genoss der vormals obdachlose Teenager den Glamour und Glitzer von Hollywood. Sie trägt normalerweise Jeans und T-Shirts, aber an jenem Abend sah man sie in einem weißen Abendkleid - geborgt von einem Stylisten aus Los Angeles. Sie machte einen Schokofleck darauf - „aber es ist Oscar-Schokolade, also hoffe ich, dass sie das nicht zu eng sehen“ meint sie.

Sie hat seit dem Oscar-Gewinn nicht aufgehört zu malen. Durch ihre Webseite inocenteart.com verkauft sie ihre Werke und lebt davon. In ihrer Wohnung hat sie im Moment 40 Werke, die Hälfte davon halbfertig. Wenn sie am Jahresende mit ihrer Mutter und ihren Brüdern in eine neue Wohnung zieht, wird sie, wie sie sagt, für ihre Kunst Platz finden müssen.

Inocente liebt nicht nur das Malen - auch Reisen und Menschen kennenlernen sind ihr wichtig. Kürzlich ist sie als Gast in einem Zirkus als Clown aufgetreten, und seitdem möchte sie ein Jahr lang mit einem Zirkus durch die Lande reisen. Obwohl sie heute nur noch selten ihr Gesicht bemalt, mag sie doch farbiges Haar - und hat sich eine lila Perücke zugelegt.

Als sie noch obdachlos war, hätte sie sich nie ausgemalt, wie sehr ihr Leben umgekrempelt werden könnte. „Ich lebe definitiv meinen Traum.“ **ff**

www.street-papers.org/RealChange - USA. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Susanne Willdig; redigiert von Redaktion fiftyfifty

Von Düsseldorf nach Gettysburg

Fortsetzung von S. 07

nicht lang und meldet sich zur Armee, wie viele andere deutsche Emigranten und speziell „Forty-Eighters“ (48er) auch. Er tritt ins 27. Pennsylvania-Regiment ein und steht mit ihm, als Oberstleutnant und dann als Kommandeur, mehrere harte und verlustreiche Schlachten durch - im Shenandoah-Tal, am Bull Run (II) und bei Chancellorsville. Dabei ruiniert er seine Gesundheit, muss zwischendurch ins Lazarett. Trotzdem ist Cantador wieder auf Posten, als in den ersten Julitagen 1863 bei Gettysburg jene mörderische Schlacht entbrennt, die die historische Wende im Bürgerkrieg bringen wird. Das von Cantador befehligte Regiment, bestehend aus 19 Offizieren und 305 Mann, gehört zu den Truppen, die den strategisch wichtigen Cemetery Hill, den Friedhofshügel, zäh gegen den Ansturm der Südstaatler verteidigen - wäre dies misslungen, so hätte die Schlacht wohl die Niederlage der Nordstaaten besiegelt.

Einige Monate später, es war zufällig wieder ein 19. November, wie damals am Tag des großen Düsseldorfer Bürgergardenaufmarschs, hielt Präsident Lincoln bei der Einweihung eines neuen Soldatenfriedhofs in Gettysburg eine Rede. Ganz im Geiste dessen, was Cantador seinerzeit vom Rathausbalkon herab formuliert hatte - „Nichts ist heiliger als der Anblick eines Volkes, das für seine Freiheit kämpft“ -, beschwor Lincoln die Vision, „dass die Nation mit Gottes Hilfe eine Wiedergeburt in Freiheit erlebe und die Herrschaft des Volkes, durch das Volk und für das Volk auf dieser Erde nicht erlösche.“

Zu diesem Zeitpunkt war der tapfere Lorenz Cantador schon nicht mehr bei der Armee. Just drei Tage zuvor, am 16. November, war ihm eine ehrenvolle Entlassung bewilligt worden. Für den herzkranken Veteranen begannen nun seine wohl schwersten Jahre. Er jobbte zeitweise bei der Einwanderungsbehörde und als Schreiber bei der Northern Pacific-Eisenbahn. Seine Hände begannen zu zittern, er musste von Landsleuten Unterstützung annehmen.



Foto: Timothy O'Sullivan

Gefallene in Gettysburg, Juli 1863

Im Alter von 72 Jahren beantragte er eine Invalidenrente, was schwierig war, da sein damaliges Zeitfreiwilligen-Regiment aus Pennsylvania nicht der regulären US-Army angehört hatte. Ein Jahr später, es war Anfang 1884, traf die Mitteilung ein, dass ihm eine Pension von sieben Dollar monatlich bewilligt worden sei. Cantador erfuhr es nicht mehr, er war am 1. Dezember 1883 bitterarm in New York gestorben.

Wie hatte ihn einst Lassalle in einer Rede vor Gericht genannt: „den Stolz Düsseldorfs“. Doch das war bereits lange her und ist es heute erst recht. Und bleibt trotzdem wahr. **ff** Olaf Cless

Der Beitrag stützt sich vor allem auf die faktenreiche Broschüre „Soldat der Freiheit. Das Leben des Bürgerwehrgenerals Lorenz Cantador, 1810-1883“, erzählt von Winfried Lierenfeld, RuhrEcho Verlag Gleising und Pfromm, 2009, 71 Seiten, 7,- Euro. www.ruhrecho.de

neulich



Foto: a. voskuhl

Heiße Ware für Beate Uhse!

Neues vom Bermudadreieck

Unsere für Krefeld vorgesehenen Zeitungen schicken wir immer per Post an die dortige Ausgabestelle. So auch neulich, es war ein Montag. Am Freitag kam ein Anruf, wo denn die Hefte blieben. Unsere Mitarbeiterin Alexandra schaute daraufhin bei der DHL-Sendungsverfolgung im Netz nach. Dort stand, das Paket sei per „vereinfachter Firmenzustellung ab Zustellbasis“ ausgeliefert worden. Alexandra rief bei der DHL an und fragte, was das bedeute. Antwort: Es handele sich wohl um einen Großkunden mit eigenem Lager. Darauf Alexandra: Ein Caritasheim hat sowas eher nicht. DHL: Wir kümmern uns. Stunden später neuer Anruf – und die Antwort, das Paket sei leider falsch durchs Band gelaufen und bei Beate Uhse gelandet. Also ruft Alexandra nun bei dem Sex-Versand an. Dort sagt man ihr, der Fall komme bestimmt 100 mal im Jahr vor. Das Paket sei jetzt „irgendwo“, möglicherweise in Holland, wo schon häufig Sendungen gelandet seien. – Liebe Leser, sollten Sie in Holland auf *fiftyfifty* stoßen, dann wissen Sie, wem Sie es zu verdanken haben: der DHL und Beate Uhse. av/oc

Mit der neuen schwarz-roten Bundesregierung steht nun auch das Betreuungsgeld für Eltern, die ihre Kinder zu Hause erziehen, wieder auf der Agenda.

Ist Betreuungsgeld sinnvoll?

Ja, denn jedes Kind ist anders

Das Betreuungsgeld steht einer Erwerbstätigkeit nicht im Wege. Es sollen auch die Mütter und Väter von Kleinstkindern erhalten, die arbeiten. Daneben wehren wir uns gegen die Unterstellung, Eltern könnten nicht mit Geld umgehen oder wüssten nicht, was gut für ihr Kind ist. Richtig ist doch: Eltern sind die wahren Erziehungsprofis! Es wird immer so getan, als ob Kinder in der familiären Betreuung nicht gefördert würden. Das ist doch Unsinn. Ich bin davon überzeugt, dass in den allermeisten Fällen die Eltern am besten wissen, was für ihre Kinder gut ist. Ob Kita oder private Kinderbetreuung - eine goldene Regel gibt es nicht. Jedes Kind ist anders. Eben deshalb wollen wir ja das Betreuungsgeld: Es schafft Wahlfreiheit und einen Ausgleich in der Familienpolitik.

Gerda Hasselfeldt, Chefin der CSU-Landesgruppe im Bundestag



Nein, denn Kinder brauchen Bildung

Subventionen, die Eltern gezahlt werden, deren Kinder nicht in einen Kindergarten gehen, können sich auf die Arbeitsmarktteilnahme höchst nachteilig auswirken. (In Norwegen ist die Quote der am Arbeitsmarkt beteiligten Zuwanderinnen nach Einführung eines Betreuungsgelds um 15 Prozent gesunken.) Dies gilt besonders für gering ausgebildete Frauen mit mehreren Kindern. Die Integration von Zuwanderermüttern in den Arbeitsmarkt - besonders jene mit geringer Ausbildung - ist direkt verbunden mit der Bildung ihrer Kinder. Es gibt zunehmend klare Belege dafür, dass die Teilnahme an kindlicher Bildung für ab Dreijährige einen starken Einfluss auf den Bildungs-Werdegang von Kindern aus sozial schwachen Zuwandererfamilien hat. Nachweislich profitieren sie am meisten von den Bildungsangeboten.

Studie „Jobs for Immigrants“ der Organisation für Entwicklung & Zusammenarbeit in Europa (OECD)

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



TIAMAT druck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 50.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

Tel. 0211. 9216284

**kritisch.
komisch.
Klasse!**

seit 1947.

Das **Komödchen**
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Eschenweg 24 40468 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sozialhilfe für bulgarische Familie

Das Landessozialgericht NRW sprach einem Ehepaar aus Bulgarien per Eilverfahren Hartz-IV-Bezüge in Höhe von 940 Euro zu (Az.: L19AS766/13 B ER). „Entscheidend für das Urteil war die



Sozialhilfe „wegen wirtschaftlich schlechter Lage“ auch für eine bulgarische Familie.

wirtschaftlich schlechte Lage der Betroffenen“, erklärte ein Gerichtssprecher. Die Zuwandererfamilie hatte zuvor von 773 Euro Kindergeld gelebt, das sie für ihre vier Kinder erhält. Bislang können Menschen aus den EU-Staaten Rumänen und Bulgaren zwar ungehindert nach Deutschland einreisen. Sie dürfen hier aber (noch) nicht arbeiten, es sei denn, sie finden eine Beschäftigung in Mangelberufen. Der Deutsche Städtetag reagierte besorgt auf das Urteil. „Die Kommunen würden massiv überfordert, wenn sie für einen wachsenden Personenkreis aus anderen EU-Ländern den Lebensunterhalt finanzieren“, erklärte Stephan Articus, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetages. Der CDU-Rechtsexperte Peter Biesenbach sagte gar, nachdem das Urteil bestätigt wurde, man müsse über eine „Gesetzesänderung zur Eindämmung von Missbrauchstatbeständen“ nachdenken.

EU-Kommission will Beweise für „Missbrauch“

Die Forderung der Brüsseler EU-Kommission, die Regierungen sollten Belege über eine angebliche Armutseinwanderung in ihre Länder liefern, hat in NRW Empörung ausgelöst. Integ-

rationsminister Guntram Schneider spricht von einer Schutzbehauptung der EU: „Die in Brüssel nehmen offenbar nicht zur Kenntnis, was in den großen Zeitungen über Armutsflüchtlinge in Deutschland zu lesen ist“, sagte der SPD-Politiker. Allerdings habe Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich (CSU) zunächst nicht auf Anfragen der EU reagiert. Zusammen mit Großbritannien, den Niederlanden und Österreich hatte Friedrich die EU-Behörden mit Blick auf angeblich erschlichene Sozialleistungen zu Gegenmaßnahmen wie Wiedereinreiseverbot aufgefordert. In ihrer Antwort verlangen die Kommissare für Arbeit, Justiz und Inneres zu Recht „statistische Beweise“.

Wohnen in NRW immer teurer

Wohnen wird in NRW noch teurer. Das geht aus dem Wohnungsmarktbericht der Düsseldorfer LEG Immobilien AG hervor. Die höchsten Preise



Die Mieten in den Ballungsräumen werden immer teurer.

müssen Neumieter wie schon im Vorjahr in Köln und in Düsseldorf zahlen: Hier liegt der Durchschnitt inzwischen bei neun Euro pro Quadratmeter. Entspannung ist nicht in Sicht. „Gerade in den Ballungsräumen werden wir noch lange steigende Miet- und Kaufpreise sehen“, sagte LEG-Chef Thomas Hegel.

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Reichtum sehr ungleich verteilt

(stefan sauer/ff). Die Welt ist reich wie nie zuvor. Jedenfalls im globalen Maßstab hat das Brutto-Geldvermögen im vergangenen Jahr mit 111,2 Billionen Euro ein neues Allzeithoch erreicht. Trotz dieses historischen Höchstwertes gab es in den vergangenen Jahren auch Verlierer, wie der globale Vermögensbericht 2013 (Global Wealth Report) der Allianz-Gruppe zeigt, der die Entwicklung in 50



Die Armen werden ärmer: Allianz-Gruppe ermittelt krasse Verteilungsunterschiede.

Staaten vergleicht. Danach mussten insbesondere in den Krisenländern der Eurozone Privatpersonen deutliche Verluste hinnehmen. Zwar nahm das Netto-Geldvermögen im Euroraum 2012 um 7,2 Prozent zu und übertraf damit erstmals wieder das Vorkrisenniveau von 2007. In Griechenland aber ging das durchschnittliche Netto-Geldvermögen pro Kopf im gleichen Zeitraum um 7.200 auf 11.000 Euro zurück. Ähnlich dramatisch verlief die Entwicklung in Spanien und in Italien. Dagegen nahm das Netto-Geldvermögen in Deutschland - auch bedingt durch die geringe Pro-Kopf-Verschuldung - stärker als in jedem anderen Land der Eurozone um 18 Prozent auf knapp 42.000 Euro je Einwohner zu. Im weltweiten Vergleich liegen deutsche Haushalte in Sachen Geldvermögen aktuell auf Rang 17. Allianz-Chefvolkswirt Michael Heise spricht von einer wachsenden Kluft zwischen Nord- und Südeuropa als Folge der Krise, die die Stabilität der EU gefährden könne. Auch andere Daten verdeutlichen, dass die Wirtschaftskrise insbesondere in entwickelten Ländern auf das private Geldvermögen, also auf den Besitz an Bankeinlagen, Wertpapieren und altersbezogenen Anlagen wie Lebensversicherungen, starke Auswirkungen hat. So sank die Zahl wohlhabender Personen in den westeuropäischen Ländern seit der Lehman-Pleite im Herbst 2008 um 20 Millionen auf

130 Millionen. Zugleich wuchs der Anteil der armen Haushalte um 25 Millionen auf ebenfalls 130 Millionen an. Dabei verschleiert ein solch grobes Raster die tatsächlich krassen Verteilungsunterschiede innerhalb der einzelnen Gesellschaften. Rechnet man Immobilien und Sachwerte hinzu, so ergibt sich in fast allen wirtschaftlich starken Ländern eine auseinander driftende Vermögensverteilung. Nach Angaben des Soziökonomischen Panels besitzen die zehn Prozent der wohlhabendsten Haushalte in Deutschland fast zwei Drittel des gesamten Vermögens, das unterste Zehntel aber so gut wie nichts.

Mieterbund NRW fordert mehr Sozialwohnungen

„Ein großes Problem ist die starke Reduzierung der öffentlich geförderten Wohnungsbestände“, sagt Bernhard von Grünberg, Vorsitzender des Deutschen Mieterbundes NRW. „Im Jahr 2010 waren in der Rheinschiene nur noch 7,1 Prozent der Wohnungen öffentlich gefördert, wobei der Bestand um bis zu 10 Prozent jährlich weiter abnehmen wird. Dabei haben sowohl in Köln als auch in Düsseldorf rund 50 Prozent der Haushalte Anspruch auf eine



Höhere Mieten = mehr Transferleistungen. Ein Problem für Kommunen. Unser Foto: Protest des von fiftyfifty mitinitiierten Bündnisses für bezahlbaren Wohnraum gegen Mietwucher bei der LEG

öffentlich geförderte Wohnung“, so von Grünberg weiter. Und: „Steigen die Mieten aufgrund der Verknappung von preiswerten Wohnungen an, steigen auch die Transferleistungskosten, die von der Kommune zu übernehmen sind. Es muss daher im Interesse der Kommune sein, dass es bei Neubauvorhaben nicht nur Wohnungen gibt, die den Bedarf von höheren Einkommensgruppen abdecken, sondern es muss auch preiswerte Mietwohnungen geben.“

HIER PASSIERT'S

die Highlights

- 2.11. STRASSENLEBEN**
- 17.11.** Ein Stadtrundgang mit fiftyfifty-Verkäufern
- 3.11. AMPARO SANCHEZ**
mit neuem Album "Alma De Cantora"
- 13.11. TORSTEN STRÄTER**
"Selbstbeherrschung umständehalber abzugeben"
- 15.11. VOLCANO CHOIR**
feat Bon Iver - Sänger Justin Vernon
- 18.11. FRITZ ECKENGA**
mit neuem Programm "Von vorn"
- 20.11. NAVID KERMANI**
Reisen in eine beunruhigte Welt
- 21.11. WILFRIED SCHMICKLER**
"Ich weiß es doch auch nicht"
- 23.11. MISS LI**
Schwedischer Pop, in der Reihe "Female Voices"
- 28.11. DIETMAR WISCHMEYER**
"Deutsche Helden Live"
- 29.11. BEN L'ONCLE SOUL & MONOPHONICS**
The French Maestro of Soul Music
- 30.11. BRAUCHEN WIR ALTERNATIVE ZU EURO+EU?**
Linke Antworten auf ein gescheitertes Projekt

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342

oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

immobilien
regional national international

amarc21[®]

Was ist Ihre Immobilie wert?

Sie möchten Ihr Haus / Ihre Wohnung verkaufen?

Wir berechnen Ihnen den Marktpreis - kostenlos, unverbindlich und fachgerecht. Rufen Sie uns an!

amarc21 Immobilien Albersmann ☎ 0211 - 730 25 55

www.immopartner-düsseldorf.de

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

An der Seite der Armen

Sie ist klein und wirkt beinahe zerbrechlich. Anfang der siebziger Jahre ging Karoline Mayer als Missionarin nach Chile, baute dort das soziale Hilfswerk „Cristo vive“ auf und setzt sich seither konsequent für die Armen ein. 1943 in Eichstätt geboren, wurde sie zum Symbol christlicher Nächstenliebe und trägt den Beinamen „Mutter Theresa Lateinamerikas“. Im *fifty-fifty*-Interview erzählt die ehemalige Nonne, die 1972 aus dem Steyler Orden austrat und mit Gleichgesinnten die „Comunidad de Jesús“ gegründet hat, über die Würde der Obdachlosen, ihre Erwartungen an den neuen Papst und wie sie die Kirche von morgen sieht.

?: *Frau Mayer, Sie sind in den siebziger Jahren als Missionarin nach Chile gekommen, um den Menschen von Gott zu erzählen. Wieso ausgerechnet Chile?*

!: Eigentlich wollte ich gar nicht dorthin. Aber mein Orden, die Steyler Missionare, haben mich geschickt. Lieber wäre ich nach China gegangen. Doch als ich in Chile ankam, fand ich ein wunderschönes Land vor: fünftausend Kilometer Küste und atemberaubende Berge. Weil mich mein Orden aber im Reichtumviertel „Las Condes“ unterbrachte, bekam ich überhaupt keine Einblicke in die tatsächliche Situation des Landes - dass der Großteil der Bevölkerung in Armut lebte.

?: *Und da haben Sie sich entschlossen, in den Armenvierteln zu arbeiten. Wie sind Ihnen die Menschen dort begegnet?*

!: Ich kam als weiße Ausländerin, als Schwester, die für die Menschen dort von Anfang an zur höheren Gesellschaftsschicht gehörte. Zur High Society der Chilenen sozusagen. Das stieß natürlich zunächst einmal auf ein unglaublich großes Misstrauen. Die Menschen dachten, die reiche Kirche hätte mich geschickt, um kurz vor den anstehenden Wahlen im Land für die Rechtsparteien



Foto: Bistum Hildesheim

„Das Christentum ist keine Monarchie. Man sollte darüber sprechen, ob Priester künftig heiraten dürfen. Und auch darüber, ob Frauen endlich die Priesterweihe gewährt wird.“

zu werben. Dabei hatte ich überhaupt keine Ahnung von der Politik im Land. Mein einziges Ziel war es, den Menschen vor Ort zu helfen. Denn ich sah sehr schnell, dass Hilfe notwendig war, sah die unterernährten Kinder mit den dicken Hungerbäuchen. Also meldete ich mich als ehrenamtliche Helferin beim staatlichen Gesundheitsdienst und ging in die Armenviertel. Dort waren die Menschen mir gegenüber nicht mehr so misstrauisch.

?: *Das Gemeinsame ist Ihnen in Ihrer Arbeit wohl sehr wichtig.*

!: Wenn man es schafft, in der Beziehung zu den Mitmenschen auf dieselbe Ebene zu kommen, ist das sehr viel wert. Also habe ich stets darauf gesetzt, *gemeinsam* nach Lösungen zu suchen. So spüren die Menschen ihre eigene Kraft, dass sie selbst in der Lage sind sich zu helfen.

?: *Gerade Menschen am Rande, etwa Obdachlose, fühlen sich oft nicht ernst genommen.*

!: Jeder Obdachlose hat seine ganz eigene Geschichte. Daraus

PapyRossa Verlag



Florence Hervé / Melanie Stütz (Hg.)
Wir Frauen 2014
 Taschenkalender
 256 Seiten, mit zahlr. Abb. | € 9,95

Übersichtliches Kalendarium, viel Platz für eigene Eintragungen, praktischer Kunststoffeinband. Jede Menge Fotos, Gedichte und Prosatexte sowie Büchertipps, Adressen und Internet-Links. Das beliebte kleine Lexikon ist 2014 den Architektinnen und Städtebauerinnen gewidmet. Dazu Informatives und Spannendes aus Gegenwart und Geschichte, Politik, Kunst und Kultur.

ISBN 978-3-89438-505-7

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
 Bezirksbüro Düsseldorf
 Neusser Straße 86
 40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN

AMNESTY INTERNATIONAL



ergeben sich unterschiedliche, individuelle Probleme. Manche Obdachlose haben eine schlimme Kindheit hinter sich und sind traumatisiert. Sie sind von zu Hause weggelaufen und wurden von der Stadt verschluckt, wie wir es nennen. Andere haben Alkohol- oder Drogenprobleme. Wieder andere landen durch Fehlverhalten im Gefängnis und finden nicht zurück in ihr altes Leben und in die Gesellschaft. Wichtig bei der Arbeit mit diesen und allen Menschen ist, zu vermitteln, dass wir alle mit der gleichen Würde ausgestattet sind.

?: *Der neue Papst setzt sich sehr für die Armen ein. Das dürfte Sie mit Freude erfüllen. Welche Erwartungen haben Sie an Franziskus?*

!: Ich hoffe sehr, dass der Papst die Welt so sieht, wie sie heute nun mal ist. Da liegt, denke ich, ein großes Problem unserer Kirche, dass sie die Welt und die Gesellschaft gerne anders haben möchte, als sie ist. Denn das Christentum ist keine Monarchie. Man sollte darüber sprechen, ob Priester heiraten dürfen. Und auch darüber, ob Frauen die Priesterweihe gewährt wird. Ein anderer, ganz persönlicher Wunsch von mir wäre es, Menschen

„Ich sah sehr schnell,
dass Hilfe notwendig war, sah die unterernährten
Kinder mit den dicken Hungerbäuchen.“

nach einer zerbrochenen Ehe wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufzunehmen.

?: *Dem Papst wurde vorgeworfen, während der Militärdiktatur in Argentinien zwei Jesuiten nicht genügend geschützt zu haben. Wie schätzen Sie diese Vorwürfe ein?*

!: Für mich war es damals sehr hart zu sehen, dass die Kirche in Argentinien nicht für die bedrängten Menschen einstand. In einer Diktatur ist es allerdings schwierig, das Richtige zu tun, ohne sein eigenes Leben aufs Spiel zu setzen. Vielleicht hätte der heutige Papst damals mehr tun können für die Jesuiten. Ich würde mir wünschen, dass er irgendwann zu den Vorwürfen noch einmal Stellung nimmt und dass er es eingestehen kann, wenn er tatsächlich zu wenig für die beiden Glaubensbrüder getan hat.

?: *Sie blicken auf ein bewegtes Leben zurück. Denken Sie manchmal über das Ende nach?*

!: Ich denke, dass ich so lange hier auf Erden bin, wie Gott das will. Und ich bin auch bereit zu gehen, wenn er ruft. Ich habe diese Einstellung vor allem während der chilenischen Militärdiktatur gelebt, als ich Morddrohungen bekam und mein Leben einige Male in ernster Gefahr war. Sollte ich krank werden und auf Hilfe angewiesen sein, dann weiß ich, dass ich unglaublich viele Hände habe, die mich auffangen werden. **ff**

Das Interview führte Hannah Radke. (Bearbeitung Hubert Ostendorf)

Kulturöffner: fiftyfifty verlost

fiftyfifty verlost
1 x 2 Freikarten.
Mitmachen: fiftyfifty.de
Tickets (35 Euro):
www.kommoedchen.de/kommicket oder
0211 329443

Freaks für Obdachlose

**Benefiz für fiftyfifty-Streetwork am 28.11.,
20 Uhr im Kom(m)ödchen Düsseldorf**

„Freaks“ ist ein verwegener Genremix - mit dem Monica-Bleibtreu-Preis ausgezeichnet als beste deutsche Privattheaterproduktion 2012 in der Kategorie Komödie. Kein Wunder, dass das Stück immer und immer ausverkauft ist – über Jahre. Doch um welche Freaks geht es? Zunächst um die eigenartigen Gestalten in Politik und Wirtschaft. Aber auch um die im Vatikan, im Bioladen und im Rotary-Club. Vor allem aber um diejenigen, die sich sammeln im weitaus größten Biotop für Geistesgestörte aller Art: In der wunderbaren Welt der Fernsehunterhaltung. „Freaks“ spielt im Autorenbüro einer fiktiven Fernsehshow. Sammy Boehme ist der Star der Sendung. Die Kamera liebt ihn. Die Schwiegermütter lieben ihn auch. Am allermeisten liebt er sich selbst. Leider ist Sammy nicht nur eitel, sondern intellektuell auch eher sparsam ausgestattet. Redaktionsleiterin Maude und Gagschreiber Christian haben ihre liebe Mühe, dem kapriziösen Star das Improvisieren ab- und das Denken anzugewöhnen. Der depressive Producer Wolfgang und die naive Praktikantin Vanessa sind dabei leider auch keine allzu große Hilfe. Bravo, Andrea Frohn, Christian Ehring und Heiko Seidel. www.kommoedchen.de



Neu, jetzt für 10 Euro kaufen:

Underdog-Bildkalender „Straßenhunde 2014“

Sensible Portraits, Aphorismen aus der Weltliteratur. Mit 10-Euro-Gutschein von FRESSNAPF. Rheinische Post: „Glanz- und Höhepunkt des Projekts *fiftyfifty*.“ (Auf der Straße kaufen oder unter fiftyfifty.de/shop)



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Die Beschäftigungshilfe

Hilfe für wohnungslose und langzeitarbeitslose Menschen

Sie müssen eine Wohnung auflösen?

Wir führen für Sie Haushaltsauflösungen durch

fachkundig – zuverlässig – komplett



Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe
Römerstr. 9
40476 Düsseldorf
Tel. 0211-44939870
Email: bsh@ordensgemeinschaft.de

Foto: Sebastian Hoppe



Diese Papiere bitte zügig bearbeiten: Szene aus „Unter Eis“

Düsseldorf

Mister Nobody kann nicht mehr

Die Unternehmensberater sind los im Düsseldorfer Schauspielhaus. Nein, keine neue McKinsey-Untersuchung am Gründgens-Platz. Die Rede ist von Falk Richters Stück „Unter Eis“ (2004), furios neuinszeniert von Pedro Martins Beja – ein Abend in Sachen Terror der Ökonomie, Effizienzwahn und Sozialdarwinismus. Drei Berater geben den Ton an, einer um die 28 (Jonas Anders), einer Mitte 30 (Daniel Fries), der dritte namens Paul Niemand (Sven Walser) schon älter, ausgebrannt und gefährlich nah am Verfallsdatum. Während er den Boden unter den Füßen verliert – wie die in die Tiefe geworfene Katze, von der er erzählt –, überbieten sich die Jungspunde gegenseitig im elaborierten Wichtiguersprech und preisen die Alternativlosigkeit ihrer Konzepte der Menschheitsbeglückung. Ein hanebüchenes Robbenmusical, Beispiel kreativer Firmenkultur, kommt zur Aufführung, Kinderstatisten haschen vergeblich nach herabbaumelnden Spielsachen, und auf der Drehbühne kommt es zum Overkill des Business-Fluggepäckes. Ein grimmiges Lehrstück mit exzellenten Schauspielern.

Am 2., 6. 11., 17. und 29. November um 19.30 Uhr im Düsseldorfer Schauspielhaus (Kleines Haus), Tel. 0211 – 36 99 11

Duisburg

Bilder aus dem Verborgenen

„Im Bilde“ lautet das Motto der 37. Duisburger Filmwoche, eines der wichtigsten Foren des deutschsprachigen Dokumentarfilms. Als Medienkonsumenten glauben wir stets gut „im Bilde“ zu sein und bewegen uns doch eher nur auf der Oberfläche des veröffentlichten Mainstreams. Ziel der Filmwoche ist es, den Blick dorthin zu richten, „wo sich in den Grau- und Dunkelzonen unserer Gesellschaft deren Widersprüche auftun, wo Verdrängtes und Übersehenes ans Licht soll.“ Die Woche wird eröffnet mit der deutschen Erstaufführung der österreichischen Doku „Schlagerstar“, die einen vielbeschäftigten Interpreten volkstümlicher Schlagermusik durch Bierzelte, Musikantenstadt und Gaststätten begleitet (4.11.). An den folgenden Tagen laufen Filme jeweils von 10 Uhr morgens bis in den späten Abend – darunter etwa „Andere Welt“ über den Frauen-Maßregelvollzug in einer forensischen Klinik (5.11.), „Ödland“ über Kinder in einem abgelegenen Asylbewerberheim (7.11.) und „Betongold“ über Mietervertreibung in Berlin-Mitte (8.11.). Preisverleihung am 9.11., Wiederholung ausgewählter Preisträgerfilme am 10.11.

4.-10.11. im *filmforum Duisburg*, Dellplatz 16, Tel. 0203 / 20126, duisburger-filmwoche.de



Edgar Reitz, kostümiert, bei der Filmarbeit:
Aus der Doku „Making of Heimat“ (5.11.)

Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr © 2013 Eva Pankok



„Du sollst nur deinen Träumen trauen“: Otto Pankok, Selbstbildnis, 1909 (Ausschnitt)

Mülheim an der Ruhr

Maler mit dem Kohlestift

„Als Kind hatte ich eine stille Liebe, das war Rembrandt“, erinnerte sich später der Künstler Otto Pankok (1893-1966). „Oft dachte ich tagelang an ihn, namentlich aber des Abends im Bett. Da ging ich in Gedanken in seinen Bildern spazieren, bis ich einschlief.“ Das war augenscheinlich eine gute Schule für den begabten Jungen, denn schon seine frühen Bilder aus den Jahren ab 1909 zeigen eine erstaunliche Meisterschaft, so etwa das „Saarner Kind im Korbessel“, die „Tagelöhnerin“ oder das Blatt „Birken im Wald“. Das Kunstmuseum Alte Post in Mülheim, das Pankoks Frühwerk fast vollständig besitzt, zeigt zum 120. Geburtstag des großen Sohnes der Stadt eine Werkauswahl, wie man sie selten sehen kann. Zeitlich reicht sie bis zum Beginn des Nationalsozialismus, umfasst also auch erste Sinti- und Roma-Porträts, die der Künstler und Menschenfreund am Mittelmeer und dann auch auf dem „Heinefeld“, einer damaligen Düsseldorfer Armensiedlung, mit dem Kohlestift schuf.

Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr, Synagogenplatz 1, geöffnet Di – So 11-18 Uhr, bis 12. Januar



Statt Footballprofi wurde er dann doch Sänger: Gregory Porter

Dortmund, Frankfurt, Düsseldorf ...

Beseelter Sänger

„Der Jazz hat einen neuen, großen Sänger“, jubeln die Kritiker und stellen fest: „Gregory Porter wird eine Weltkarriere vorausgesagt.“ Es fällt leicht, sich dieser Begeisterung anzuschließen, wenn man etwa das jüngste Album „Liquid Spirit“ des Amerikaners mit der eigentümlichen Schirmmütze hört. Dieser betörende, warme Bariton, diese aparten, vom Blues kommenden Kompositionen, diese Verse, die wirklich etwas mitzuteilen haben, und diese fabelhaften Begleiter an Piano, Kontrabass, Schlagzeug und Saxophon – was will man mehr? Dabei war der Weg des 41-jährigen aus Kalifornien keineswegs geradlinig. Gregory wuchs als jüngstes von acht Kindern einer alleinerziehenden Mutter auf und lernte in dem Weißenviertel, wo sie wohnten, die ganze Niedertracht des Rassismus kennen. Als College-Student wäre er fast Football-Profi geworden, bis eine schwere Verletzung ihn stoppte. Von seinen Songs wollten die Plattenfirmen lange nichts wissen, so spielte er Theater und trat in Musicals auf. Erst drei Jahre ist es her, dass er sein erstes Album aufnahm. Chapeau!!

25.11., Tonhalle Düsseldorf, 20 Uhr, JazzNight Vocal (es tritt außerdem Lizz Wright mit ihrem Quartett auf), heinersdorff-konzerte.de. Weitere Konzerte 16.11. Dortmund, 19.11. Frankfurt a. M.

Buch

Fasan vom Himmel

Gute Erzählungen ziehen uns im Handumdrehen, auf wenigen Seiten, in eine andere Welt, in das Leben und Erleben derer, die da sprechen, von sich und ihren Mitmenschen, von dem Schönen oder Schweren, das ihnen passiert. Der 28-jährige Autor Dorian Steinhoff, der in Düsseldorf und München lebt, beherrscht diese Kunst erstaunlich gut, wie sein Erzählungsband „Das Licht der Flammen auf unseren Gesichtern“ beweist. Meint man im ersten der sieben Texte, „Macheten-Bande“, dem ein wahrer Fall und eine Zeitungsreportage zugrunde liegen, noch einen Rest von Journalismus zu wittern, so überzeugen alle weiteren Erzählungen literarisch durch ihren eigenen Blickwinkel, ihren Ton, ihre Atmosphäre. „Wasser“ handelt von der Kambodscha-Reise eines jungen Rucksacktouristen, die eines stürmischen Tages am Meer eine dramatische Wende nimmt. In „Ansgar Boos“, der längsten und vielleicht faszinierendsten Geschichte des Buches, geht es um einen schillernden und reichlich egomanischen Mitbewohner in einer WG. Er verschwindet periodisch und taucht wie ein geprügelter Hund wieder auf. Er schleppt junge Partymädels ab und hat doch eine starke Dauerfreundin namens Pauline. Er schwadroniert von Bühnengagements und scheint doch ohne Job dazustehen – gut 40 Seiten Lektüre, die einen im Bann halten. Aber auch die knapperen Stücke haben es in sich. Die Wohngruppe von vier verhaltensauffälligen Jugendlichen, die den Aufstand gegen eine hartherzige Ärztin wagen, besser gesagt, in ihn hineinschliddern. Der ausgekochte kleine Junge, der die Humor- und Toleranzgrenze seiner neuen Samstagabend-Betreuerin, der schönen Nachbarin Frau D., austestet, bis in den Augen seiner Eltern der Skandal perfekt und der überstürzte Wegzug aus dem Viertel fällig ist. Das junge Paar, das sich über einer Abtreibung verliert. Der Junge mit Hartz IV, kaputten Zähnen und kranker Mutter, dessen Tagträume vom künftigen Glück hartnäckig den tristen Tatsachen trotzen. Jäger möchte er werden, und wenn er dann mit der Beute nach Hause käme, würde ihm seine Freundin im adretten Kleid entgegenlaufen: „Was hast du uns geschossen, Schatz? Und ich würde rufen, *Es gibt heute ganz was Feines, Süße, der Versorger hat einen Fasan vom Himmel geholt*“. – Dorian Steinhoff verrät seine Figuren nicht, er hat ein Herz für sie, ohne dies erzählerisch an die große Glocke zu hängen.

olaf cless



Dorian Steinhoff: *Das Licht der Flammen auf unseren Gesichtern. Erzählungen*, mairisch Verlag, 168 Seiten, 16,90 Euro

Kabarett-DVD

Bis der Kabarettgerichtshof einschreitet

„Couch“ gibt es schon auf DVD. „Sushi“ ebenfalls. Und nun auch „Freaks“. Damit ist die heilige bzw. kurzweilige Dreifaltigkeit der aktuellen Erfolgsprogramme aus dem „Kom(m)ödchen“ komplett. Eigentlich gehören diese Mitschnitte ins Regal jedes Kabarettfreunds, die Freundinnen eingeschlossen. Zumal in und um Düsseldorf. „Freaks“, um bei dieser jüngsten Produktion zu bleiben, ist schließlich ein echtes, ein famoses Stück hiesiger Kultur. Ein bleibendes Souvenir für uns alle. Nichts gegen Senf, Sammeltassen und Hosen-CDs. Aber nur „Freaks“ & Co. machen es möglich, dass wir so richtig befreiend lachen können. Über die irrwitzige Komik von Heiko Seidel, wenn er den dämlichen TV-Moderator gibt, den erdmännchenartig verhuschten Studiomitbewerber oder die reaktionäre Unternehmer-Frohnatur aus Meerbusch. Über Maïke Kühl (auf der Bühne derzeit abgelöst von Andrea Frohn) als Praktikantin, die so gern Heather hieße und von Hollywood träumt, statt endlich den Kaffee zu besorgen. Über Christian Ehrings Ausbrüche als gefrusteter Gagschreiber der Showsendung. Übrigens, kennen Sie den: „Guten Tag, ich hätte gern ein Kreuzfahrtschiff. – Kein Problem, ich lege Ihnen eines auf die



Seite.“ An solchen Stellen droht dann immer der „Kabarettgerichtshof“ einzuschreiten. Und das tut er gegen Ende auch wirklich. Hei, wie da die Fetzen fliegen und sich die Kom(m)ödchen-Komödianten persönlich in die Haare kriegen! Ob es ein Happy End gibt? Ja. Nein. Wird nicht verraten.

olaf cless
Kom(m)ödchen: *Freaks. Eine Abrechnung. DVD, con anima, 165 Minuten, u.v.P. 19,90 Euro. Siehe auch S. 19*

Wörtlich

„Für unser letztes Stück bitte ich um Ihre Mithilfe – könnten die Leute auf den billigen Plätzen mitklatschen? Der Rest von Ihnen klappert einfach mit den Juwelen!“

John Lennon bei einem Auftritt der Beatles vor Mitgliedern des britischen Königshauses am 4. November 1963

Die blinde Bettlerin

Von Dieter Forte



Foto: Jürgen Bauer

Texte bekannter
Autorinnen und Autoren –
vorgestellt in Zusammenarbeit
mit dem LiteraturBüro
Ruhr e.V.

Vor der Kathedrale, auf deren Fassade der Weltenherrscher unter einem Glücksrad das Buch des Lebens hielt, stand, saß und lag in kunstvoller Gruppierung der gestrenge Orden der Lahmen und Blinden, der Einarmigen und Einbeinigen, der Schüttler und Röchler, Gestalten der Totenwelt mit der Klapper des Lazarus in der Hand, schwarze Umhänge, maskenhafte Gesichter, vorgestreckte Hände, sich windend wie Laokoon.

Bei jedem Kirchengang, wenn sich die schweren Kupfertüren mit den Ornamenten und Arabesken zum vergoldeten Labyrinth der Prächtigkeit und Allmächtigkeit öffneten, unter dem triumphierenden Geläut der Glocken und dem jubelnden Klang der Orgel, begann das Ritual der flehenden Hände, bettelnden Stimmen, verzweifelten Blicke, ein einziger zuckender, stöhnender, schreiender Körper aus Blut und Geschwüren, Aussatz und Krämpfen, ein weissagender und wehklagender Chor, den Menschen warnend, der nicht bedenkt, wohin sein Weg ihn führt: die vielstimmige Prophezeiung von Pest und Cholera, Krieg und Massenmord, Brand und Plünderung, die eingeübte Litanei der Schreckensbilder unter dem Rasseln der Lazarusklappen.

Und aus dem Körper der vielen erhob sich in machtvoller Würde und aufrechter Haltung, ihre rechte Hand in einer königlichen Geste vorgestreckt, eine alte und blinde Bettlerin, Anführerin des Chors der Bettelnden. Vom ersten Glockenschlag in der Morgenhelle bis zum letzten Läuten in der Abenddämmerung saß sie wie auf einem Thron an ihrem angestammten Platz vor der Kathedrale, unter dem weißen Himmel des glühenden Sommers und unter dem grauen Himmel des eisigen Winters. Sie erhob sich nur zur Ehre Gottes am Anfang und Ende der Messe, um in stoischer Haltung die ihr zustehenden Münzen zu empfangen. Ein Entgegen-

kommen, das dem Geber gestattete, ein gutes Werk zu tun, das von Gott belohnt werden würde.

Die Kirchgänger verbeugten sich vor ihr, küssten ihre von den Münzen verkrüppelte Hand. Sie hatte schon als Kind die Münzen ihrer Urgroßeltern prüfend in den Mund genommen, hatte das Gesicht der Menschen abgetastet, um den Charakter zu erkennen, deren Handlinien nachgezogen, um das Schicksal zu erfahren, das sie verschwieg. Erst danach nahm sie die Münzen, ein Gnadenakt, den sie den schlechten Menschen verweigerte, ihnen spuckte sie die Münzen wieder vor die Füße.

Für sie waren tausend Jahre wie ein Tag, mit geschlossenen Augen sah sie die unbewegte Zeit, sah die Kinder in Weiß durch das Portal der Kathedrale gehen, sah die Alten in Schwarz wieder herauskommen und schwieg. Sie hatte gesehen, wie Kirchtürme hin und her pendelten, hatte die Glocken wimmern hören, hatte die Städte vernichtet gesehen, die Häuser zerstört, die Straßen voller Leichen, hatte die Erde sich öffnen sehen, die Flüsse brennend, hatte die stürmischen Winde gespürt und die schwarze Sonne am einsamen Himmel. Und sie wusste: Die Erde hatte ihren Lauf ohne die Menschen begonnen, sie würde ihn ohne Menschen beenden.

Aus: *Das Labyrinth der Welt. Ein Buch. S. Fischer Verlag 2013*

Dieter Forte, geboren 1935 in Düsseldorf, lebt in Basel, dem Schauplatz auch des obigen Textauszugs. Forte wurde zunächst als Film- und Theaterautor bekannt („Martin Luther & Thomas Münzer oder Die Einführung der Buchhaltung“). Ab den 1990er Jahren veröffentlichte er seine vielgerühmte Roman-„Tetralogie der Erinnerung“. Ein Exklusiv-Interview mit Forte erschien in unserer Märzausgabe. **ff**

Spendenaufruf:

Hilfe für obdachlose Hunde und Obdachlose

Herr Deine Güte reicht bis an den Himmel und deine Treue, so weit die Wolken ziehn. ... Du, Herr, hilfst Menschen und Tieren. Deine Liebe ist unvergleichlich.

So heißt es im Psalm 36. Tiere sind nach dem biblischen Verständnis Gottes Geschöpfe. Und Hunde sind insbesondere für vereinsamte Obdachlose am Rande der Gesellschaft, die letzten verbliebenen, treuen Gefährten.

Seite weigern und rauhen, von

Ablehnung geprägten Umwelt. „Über das Tier auch den Menschen erreichen“ - das ist die Idee unseres einzigartigen Streetwork-Projektes

underdog

Erfolgreicher denn je:
Underdog-Bildkalender
„Straßenhunde 2014“
Jetzt für 10 Euro kaufen auf
fiftyfifty.de oder (besser)
auf der Straße

Die nicht von der
Wärme
Schutz in einer
Ausgrenzung und

„Underdog“. Mit ehrenamtlich arbeitenden Tierärzten und einer Sozialarbeiterin sucht unser Praxismobil regelmäßig zum Teil stark verletzte Obdachlose auf der Straße auf und führt sie an das Hilfesystem heran. „Respekt, ein weitsichtiger Ansatz“, hat Deutschlands bekanntester Hundetrainer Martin Rütter im Interview mit *fiftyfifty* gesagt und auf von ihm durchgeführte Milieustudien verwiesen, wonach das Gros der Obdachlosen ihre Hunde sehr gut behandelt. Doch Underdog hat ein großes Problem.

Die Zahl der Hilfesuchenden ist derart angestiegen, dass wir die Kosten für Veterinärmedikamente nicht mehr bezahlen können. Dafür bitten wir um Ihre Hilfe. Bitte spenden Sie auf unser Konto (asphalt e.V./fiftyfifty) bei der Postbank (BLZ 360 100 43), Konto-Nummer 539661431. Hubert Ostendorf



„Respekt, ein weitsichtiger Ansatz“, hat Deutschlands bekanntester Hundetrainer Martin Rütter über „Underdog“ gesagt.

Mit Seide flickt man keinen Sack Kleine Korrespondenz zum „Zwischenruf“ in fiftyfifty 9-2013

Sehr geehrter Herr Dr. Cless, als langjähriger regelmäßige Käufer der *fiftyfifty* möchte ich mein Befremden über den Stil im oben genannten Artikel ausdrücken. Als Mitglied der Piratenpartei ist mir die Problematik, die Sie in Ihrer Glosse witzig und professionell karikieren, durchaus geläufig. Nur finde ich Ihre Formulierung über Herrn Bundeskanzleramtsminister Ronald Pofalla, ... **dessen Fresse man nun wirklich nicht mehr sehen und hören kann** ..., nicht in Ordnung. Ich gehe davon aus, dass Sie hier die berüchtigte Bemerkung Pofallas gegenüber seinem Parteifreund Bosbach gegen den Urheber quasi umdrehen. Doch diese Formulierung hat nun wirklich - auch in einer Glosse - nichts

zu suchen. Ich könnte sonst nämlich zu der Annahme kommen, auch die *fiftyfifty* predigt nur das Was-ser des respektvollen Umgangs miteinander und säuft den Sekt der beleidigenden Herabsetzung des politischen Gegners. Immerhin vertritt die CDU über 40% der deutschen Wähler, darunter dürfte auch so mancher *fiftyfifty*-Leser sein. Insofern ist also Ihre Bemerkung ein absolutes no-go und entspricht nicht dem Stil des respektvollen Miteinanders.

Karl-Heinrich Lange

Sehr geehrter Herr Lange, vielen Dank für Ihre genaue Lektüre und die kritische Rückmeldung. Mein betont rüder Halbsatz in Sachen „Fresse“ war in der Tat eine Anspielung auf Pofallas eigene damalige Tirade gegen seinen Parteikollegen. Andernfalls wäre mir auch nie

in den Sinn gekommen, so ordinär zu formulieren. Aber vielleicht haben Sie recht: Man sollte sich nicht einmal zum Schein auf ein solches Niveau begeben. Auch nicht bei einem so wenig zimperlichen Politiker wie Pofalla. Und auch nicht, wenn er im NSA-Abhörskandal noch so nassforsch die Probleme vom Tisch wischt. Allerdings, dies bitte ich zu berücksichtigen, ist die Rubrik „Zwischenruf“ auch nicht gerade der prädestinierte Ort des „respektvollen Miteinanders“, sondern vorrangig: der satirischen Attacke, der Zuspitzung und des Spotts.

Olaf Cless / Redaktion fiftyfifty

Sehr geehrter Herr Dr. Cless, ich denke, wir sind in der Sache viel näher, als es vielleicht den Anschein hat. Herr Pofalla ist sicher kein Sympathieträger, wer so aus-

teilt, muss auch einen Puff vertragen. Mir kommt auch ein wenig das Goethezitat in den Sinn: „Warum denn höflich mit dem Lumpenpack, mit Seide flickt man keinen Sack.“ Lumpenpack will ich aber nicht auf die armen Leute von *fiftyfifty* angewandt wissen, die sich ein paar Euro Zubrot verdienen, sondern das Lumpenpack der Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit bei denen da oben gegenüber denen, die - gemessen an den Möglichkeiten der Gesellschaft - doch sehr bescheiden leben. Erfüllt *fiftyfifty* nicht gleich zwei Funktionen, die Gute, dass diese Menschen aus dem Bettlerstatus herausgehoben werden, die Bedenkliche, dass man mit 1,90 Euro sein bedrücktes Gewissen wohlfeil erleichtern kann? Ich schließe mich da nicht aus. Alle guten Wünsche, Ihr **Karl-Heinrich Lange**

zahl

37,2 Millionen

Einwohner zählt die Metropolregion Tokio, die größte der Erde.

Die nächsten Plätze belegen Delhi (22,7 Millionen), Mexiko-Stadt (20,4), New York (20,4), Shanghai (20,2) und São Paulo (19,9).

Alle diese Ballungsräume werden weiter wachsen.

fundstück



Postkartenmotiv von Miroslav Nevyjel.
Mehr unter www.inkognito.de

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe
gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Splitter: Kai Henning

Karikatur: Berndt A. Skott

Titel: Sean Fine

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP)
<http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=Fiftyfifty+-Germany>

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

www.fiftyfifty-galerie.de

info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul

02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg:

02 03 - 72 85 65 28

- Krefeld: Frau Marquardt

0 21 51 - 8 4 12 22

- Frankfurt: Jürgen Schank,

0160 - 3 70 06 11

- Bergisches Land: Winfried Borowski,

02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

**Paritätischen
Wohlfahrtsverband und
im International Network
of Street Papers (INSP)**



Beachten Sie auch
unsere *fiftyfifty*-Projekte



**Erste Hilfe für den besten Freund
der Obdachlosen**

www.fiftyfifty-underdog.de



www.gutenachtbus.de
Spendenkonto S. 2

M

28. NOV
BENEFIZ

**FÜR FIFTYFIFTY-
SOZIALARBEIT**

**TICKETS
35 EURO**

DAS KOM ÖDCHEN
DÜSSELDORF ZEIGT DIE KABARETT-PRODUKTION

FREAKS.
EINE ABRECHNUNG

MIT **CHRISTIAN EHRLING, ANDREA FROHN & HEIKO SEIDEL**
REGIE: HANS HOLZBECHER · BUCH: DIETMAR JACOBS & CHRISTIAN EHRLING
TICKETS & INFOS: WWW.KOMMOEDCHEN.DE
ODER 0211-32 94 43